

OPER



Die Sopranistin stört.



Donizetti, Poliuto (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); José Carreras (Poliuto), Katia Ricciarelli (Paolina), Juan Pons (Severo), László Polgár (Callistene), Paolo Gavanelli (Nearco) u. a., Chor der Wiener Singakademie, Wiener Symphoniker, Oleg Caetani); **CBS 2 CD M2K 44821 (WD: 106'16'')** **DDD**
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Live-Aufnahme, klar, präsent, räumlich, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichsaufnahmen: Corelli, Callas, Bastianini / Votto (Scala 1960, Melodram), Martinucci, Connell, Bruson / Latham-Koenig (Rom 1988, Nuova Era).

Wer bisher daran zweifelte, daß der Triumphmarsch in „Aida“ musikalischer Ausdruck für die Brutalität kriegsbegeisterter Massen ist, höre sich folgende Szene an, die Verdi sehr wohl als Vorbild gedient haben könnte: Den Chor „Sia maledetto“, der das Finale des zweiten Aktes in Donizettis Märtyrer-Drama „Poliuto“ einleitet und beschließt; Volk und Priester fordern dort die Vernichtung der feindlichen Christen. Zum schlimmen Schluß werden Poliuto und seine Gattin Paolina den Löwen vorgeworfen – Grund genug, daß das Stück in Italien verboten wurde. Die Uraufführung fand 1840, zwei Jahre nach Fertigstellung, in Paris statt (eine erweiterte Fassung mit dem Titel „Les Martyrs“).

Wie Ekkehard Pluta bereits in seiner Donizetti-Discographie (vgl. FF 1/90) angedeutet hat, mußte man bei den bisherigen Einspielungen des Werkes einige Abstriche machen. Der vorliegende Mitschnitt aus dem Wiener Konzerthaus hätte die erste durchwegs zufriedenstellende Aufnahme sein können: Das Klangbild ist mehr als ordentlich, Chor, Orchester und Dirigent leisten Solides. José Carreras spielt sehr glaubhaft den Märtyrer, ist auch stimmlich in guter Form (wenn auch ein, zwei Spitzentöne verkrampft und halsig sind), Juan Pons singt den Christenverfolger Severo sehr kultiviert und stilistisch tadello, auch die übrigen Sänger geben ihr Bestes. Aber dann kommt Katia Ricciarelli und stört: jaulige, heraufgeschmierte Töne, umgeben von monotoner Larmoyanz. Da hört man doch lieber die späte Callas, mit all ihren „Makken“.

Thomas Voigt



Seriöse Erstaufnahme der Berlioz-Fassung von Glucks Oper.



Gluck, Orphée et Eurydice (Gesamtaufnahme in französischer Sprache), Fassung Berlioz; Anne Sofie von Otter (Orphée), Barbara Hendricks (Eurydice), Brigitte Fournier (L'Amour), Monteverdi Choir, Orchestre de l'Opéra de Lyon, John Eliot Gardiner; **EMI 2 CD 7 49834 2 (WD: 88' 36'')** **DDD**
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Vollständig, differenziert.
Fertigung: Einwandfrei.

Der Gluck-Enthusiast Berlioz hat eine Bearbeitung der Version des „Orpheus“ geschaffen, die 1859 im Pariser Théâtre Lyrique zur Aufführung kam (mit Pauline Viardot-Garcia in der Titelrolle). Seit damals existieren die ominösen Mischfassungen des klassischen Opernwerks, die den Alte-Musik-Puristen und Musikwissenschaftlern so großen Kummer bereiten. Andererseits: Die Berlioz-Fassung, immerhin eine Arbeit voll idealistischer Absicht, verdient es, als ein Werk eigener Fasson gewürdigt zu werden. Und um die Anerkennung dieser vielgeschmähten Bearbeitung bemüht sich John Eliot Gardiner in der Platten-Erstproduktion dieser Zwei-Komponisten-Oper.

Berlioz ist bei seiner Verlagerung der Gluck-Komposition in die Klangwelt des 19. Jahrhunderts sehr unbekümmert umgesprungen, hat Teile aus anderen Gluck-Opern eingefügt, erhebliche Veränderungen in der Instrumentation vorgenommen und sich noch viele andere Eigenmächtigkeiten geleistet. Aber es kann kein Zweifel daran bestehen, daß eine wirkungsvolle, dramatisch geschärfte Version zustande gekommen ist.

John Eliot Gardiner setzt sich mit solidem Können und bester Energie für das umstrittene Werk ein und wird dabei vom Orchester der Oper Lyon und dem Monteverdi-Chor mit großer Anteilnahme unterstützt. Die drei Gesangssolistinnen schließen sich dieser engagierten, seriösen Linie an, ohne allerdings in Bereiche höherer Erfüllung vorzudringen. Die junge, sehr begabte Anne Sofie von Otter (eine Janet-Baker-Nachfolgerin) besitzt für die heroische Partie des Orpheus nicht ganz das nötige Gewicht, auch entspricht der zum Teil sehr tief gelegene Part nicht ihrer Stimmelage. In der Bravour-Arie „Amour, viens rendre à mon âme“ beweist sie ausgezeichnete Stimmbeherrschung. Barbara Hendricks singt eine gefühlvolle Eurydice, Gott Amor ist mit der dünnen Stimme von Brigitte Fournier nicht ausreichend besetzt.

Clemens Höslinger



Totale Hingabe.



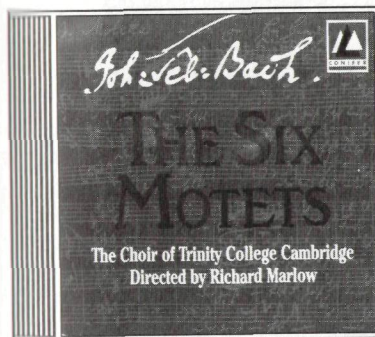
Janáček, Jenůfa (Gesamtaufnahme in tschechischer Sprache); Gabriela Beňačková (Jenůfa), Leonie Rysanek (Kostelníčka), Wiesław Ochman (Laca), Peter Kazaras (Steva), Barbara Schramm (Alte Buryja) u. a., Schola Cantorum of New York, Hugh Ross, Opera Orchestra of New York, Eve Queler; **BIS/Disco-Center 2 CD 449/450 (WD: 146'53'')** **DDD**
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Präsent, voll, klare Konturen.
Fertigung: Einwandfrei.

Die lange Wiedergabedauer bedeutet nicht, daß die Dirigentin zu übermäßig breiten Tempi neigt – die CDs enthalten über zwanzig Minuten Applaus. Offenbar wollte man dem Käufer nicht vorenthalten, welch großen Anklang diese konzertante Aufführung in der Carnegie Hall gefunden hat. Nach dem zweiten Akt tost orkanartiger Jubel los. Mit Recht. Denn was Leonie Rysanek als Kostelníčka leistet, geht über die gängigen Begriffe von Gesang weit hinaus.

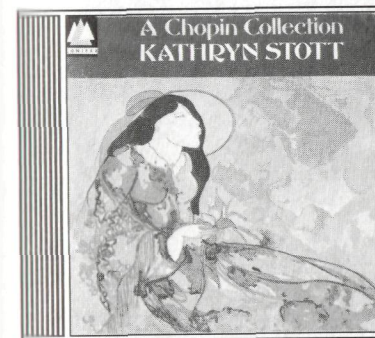
Mit totaler Hingabe erlebt, erleidet sie die Figur, blutet sich aus, gibt alles, was sie hat; von den zarten Pianotönen der liebenden Mutter bis zum hochdramatischen Angstschrei der gequälten Kreatur hat die 61jährige immer noch mehr zu bieten als manche Sopranistin, die halb so alt ist wie sie. Daß ein paar Töne im großen Monolog nicht so aufregend sind wie noch vor kurzem in den Kölner Aufführungen, zeigt nur, daß die Rysanek die Bühne braucht, um die Stimme voll ausfahren zu können.

Die Aufführung ist um so mehr von Bedeutung, als nun endlich die derzeit führende Sängerin der Jenůfa dokumentiert ist. Gabriela Beňačková hat per se das Timbre und das Empfinden für diese Figur, sie singt absolut souverän, gestaltet überzeugend – eine seltene Synthese von jugendlicher Ausstrahlung und künstlerischer Reife. Wie schon in der Studio-Aufnahme unter Mackerras ist Wiesław Ochman eine denkbar glaubwürdige Verkörperung des Laca; Peter Kazaras stößt, wie so viele Sänger des Stewa, im ersten Akt an stimmliche Grenzen. Die Darsteller der Nebenrollen sind überraschend gut, und wenn auch bei Eve Queler die lyrischen Passagen mehr zu ihrem Recht kommen als die dramatischen Höhepunkte, so ist dieser Mitschnitt doch eine große Bereicherung für die Janáček-Discographie.

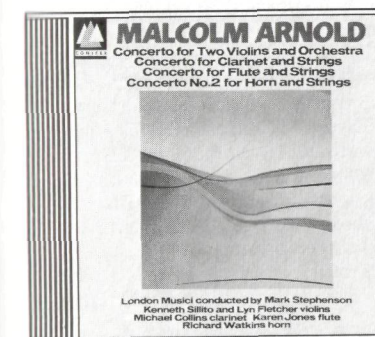
Thomas Voigt



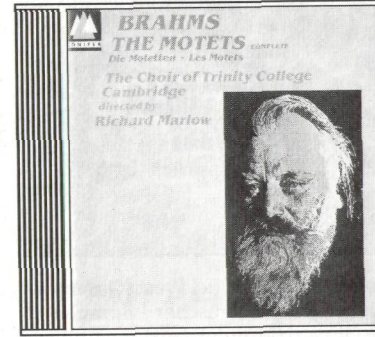
J.S. BACH
Die 6 Motetten
The Choir of Trinity College, Cambridge
Dir. Richard Marlow
DDD CDCF 158



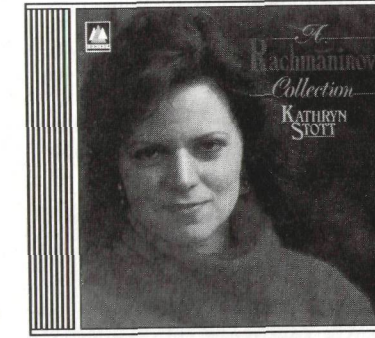
CHOPIN
4 Balladen, Fantaisie f-moll, 3 Ecossaises, usw.
Kathryn Stott, Klavier
DDD CDCF 169



MALCOLM ARNOLD
Konzert für 2 Violinen; Klarinettenkonzert, Flötenkonzert; Hornkonzert
Solisten, London Musici
Dir. Mark Stephenson
DDD CDCF 172



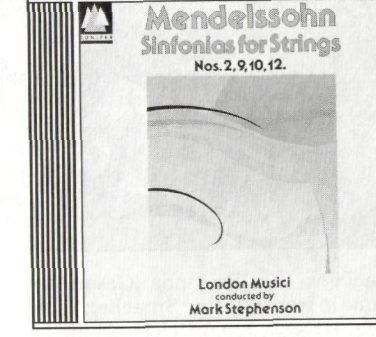
BRAHMS
Die sämtlichen Motetten
The Choir of Trinity College, Cambridge
Dir. Richard Marlow
DDD CDCF 178



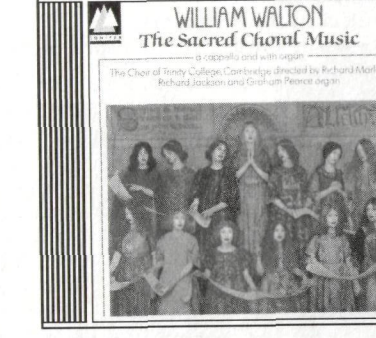
RACHMANINOV
Corelli-Variationen, Preludes, usw.
Kathryn Stott, Klavier
DDD CDCF 159



SUK
Serenade für Streicher
MARTINŮ
Sinfonietta Giocosa
Australian Chamber Orchestra
Dir. Sir Charles Mackerras
DDD CDCF 170



MENDELSSOHN
4 Symphonien für Streicher
London Musici
Dir. Mark Stephenson
DDD CDCF 179



WALTON
Die Geistliche Chormusik
The Choir of Trinity College, Cambridge
Dir. Richard Marlow
DDD CDCF 164



WALTON: Sinfonia Concertante
(Originalfassung, Erstaufnahme)
IRELAND: Klavierkonzert
BRIDGE: Phantasm
Kathryn Stott, Klavier
Royal Philharmonic Orchestra
Dir. Vernon Handley
DDD CDCF 175

CONIFER RECORDS – Neu im Vertrieb von EMI Electrola-ASD

Die aktuelle Klassik-Gesamtkatalog liegt jetzt vor. Sie erhalten ihn kostenlos im Fachhandel oder direkt von:

EMI ELECTROLA-ASD Postfach 30 03 29 500 Köln 30



Kataloglücke
gediegen ge-
füllt.



Offenbach, Les Brigands (Gesamtaufnahme in französischer Sprache); Tibère Raffalli (Falsacappa), Colette Alliot-Lugaz (Fragoletto), Michel Trempont (Pietro), Jean-Luc Viala (Le Comte), Thierry Dran (Le Prince), Ghislaine Raphanel (Fiorella) u.a., Chor und Orchester der Oper Lyon, John Eliot Gardiner;
EMI 2 CD 7 49830 2 (WD: 105'04'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Unverfärbt, Orchester ein wenig flach, wenig räumlich.
Fertigung: Einwandfrei, dreisprachige Textbeilage.

Die vielzitierte Offenbach-Renaissance der letzten Jahrzehnte fand und findet – vom deutschsprachigen Raum aus gesehen – vor allem in den Plattenkatalogen statt. Insbesondere durch Michel Plassons hochkarätige Einspielungen sind einige Hauptwerke des „Orpheus von Paris“ in gültiger Form greifbar. Nun legte der vielseitige John Eliot Gardiner, dem gerade mit Rossini („Le Comte Ory“) eine Überraschung gelungen war, auf ähnlich hohem Niveau eine Neuaufnahme von „Les Brigands“ vor.

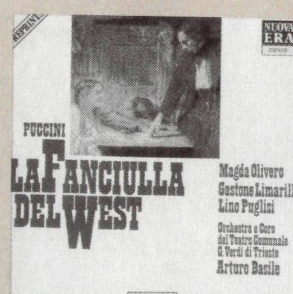
Das bei uns am ehesten durch eine Fernsehfassung (1962) mit Rosvaenge und Minich bekanntgewordene Stück von Meilhac und Halévy nimmt mit einer scheinbar zeitlosen, ortsgebundenen Räuber-Story einige äußerst dubiose Exponenten der Pariser Finanzwelt in der Zeit Napoleons III. aufs Korn. Spritzige Musik und kunstvoll gebaute Finali signalisieren ganz typischen Offenbach; unwillkürlich fällt einem die auf den Operettenvater gemünzte Apostrophierung „Hypertrophie des Rhythmus-Instinktes“ ein, da sie durch „Die Banditen“ ganz besonders legitimiert erscheint.

Die von Gardiner organisierte, launige, schwungvolle Aufführung wird von einem stets animierten Ensemble getragen, das sich der ausgeprägten Rhythmik unterordnet, sorgsam um Textdeutlichkeit und pointierte Phrasierung bemüht ist. Die gesprochenen Dialoge muten unverkrampft, im Tonfall natürlich an. Als Protagonist (Räuberhauptmann Falsacappa) macht Tibère Raffalli mit schlankem, elegant geführtem Tenor und pointiertem Parlando einen ausgezeichneten Eindruck. Tochter Fiorella (Ghislaine Raphanel) versprüht mit wenigem Koloraturso-
pran gebührend Charme.

Hermann Schönegger



Wildwest als
antike
Tragödie.



Puccini, La Fanciulla del West (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Magda Olivero (Minnie), Gastone Limali (Dick Johnson), Lino Puglisi (Jack Rance) u.a., Chor und Orchester des Teatro Comunale Giuseppe Verdi di Trieste, Arturo Basile;
Nuova Era/Fono Münster 2 CD 2324/25 (WD: 123'54'') ADD
Aufnahmedatum: 1965
Klangbild: Stimmen präsent, Bühnengeräusche, Orchesterklang kompakt.
Fertigung: Beiheft-Essay italienisch-englisch, Libretto nur italienisch, ohne Takenummern.
Vergleichseinspielungen: Mitropoulos (Cetra 1954), Votto (HRE 1956), Maticic (EMI 1958), Previtali (MRF 1966).

So muß das mit der Callas gewesen sein: Sie zu erleben, war ein derart aufwühlendes und herausforderndes Erlebnis, daß es nachher nur glühende Bewunderung oder grundsätzliche Ablehnung gab. Ähnlich war es auch bei meiner ersten Begegnung mit der Olivero-Manon Lescaut in der Arena di Verona 1970; inmitten ebenso perfekten wie sterilen Studiogesangs war der Abend für mich ein Ur-Erlebnis über die Not-Wendigkeit menschlichen Gesangs. In diesem Sinne ist die gut digitalisierte CD-Neuaufnahme anstelle der schlechten Raubpressungen zu begrüßen. Die Bühnenaktion einschließlich des Souffleurs kann bestens verfolgt werden, die Balance zwischen den Stimmen und dem nur gelegentlich kompakten Orchester ist gut. Das erste Staunen stellt sich durch das Dirigat von Arturo Basile ein: Er war kein Star in seiner Zeit; doch was er an Differenzierung in den Nah- und Fernchören in der Triester Live-Aufführung verwirklicht, beweist, daß unser heutiges italienisches Repertoire weit unter dieses Niveau gesunken ist; vor allem aber sind die dramatischen Partien so präzise ausgearbeitet und gesteigert, daß dieses quasi Sekundär-Opus Puccinis immer wieder menschlich zutiefst überzeugende Züge annimmt.

Das ist das zentrale Verdienst von Magda Olivero. Ihre Minnie erscheint bis in die letzte Silbe und Note durchdacht gestaltet. Sie ist ein bißchen Saloon-Girl mit Flirt-Gehirn und ein bißchen Mutter mit wärmendem Verständnis im schneedurchwehten Goldgräberstädtchen; sie ist scheue Jungfrau vor dem Erlebnis der ersten Liebe; sie zeigt emanzipatorisches Durchsetzungsvermögen in der Colt-Welt der rauen Kerle – und für die

Magda Olivero als Minnie
(Foto) in Puccinis „Fanciulla
del West“ ist das
Ereignis dieses Live-
Mitschnitts vom 6. 3. 1965
aus dem Teatro G.
Verdi in Triest.



Foto: FF-Archiv

einmal erlebte und akzeptierte Liebe kämpft sie schließlich wie eine angegriffene Löwin. Dafür besitzt die Olivero verschiedene Stimmen – ähnlich der Callas. Hinzu kommt ein damals wie heute nirgendwo anzutreffendes Spielvermögen auf Stimmfarbvaueurs, der minutiös geplante Einsatz von Fil-di-voce-Effekten, von glutvollen Crescendi bis hin zum schauernmachenden Verismo-Schrei. Die Expressivität von Schwarzweißfilmen scheint Klang zu werden. Eine gezielt kreierte Opernfigur wird zum differenzierten Menschen voll verletzlicher Weiblichkeit. Die vibrierende Intensität eines Schicksalsbruchs wird erlebbar, etwas von der schrecklich-schönen Größe antiker Tragödien taucht auf. Zu dieser singulären sängerdarstellerischen Höhe finden Gastone Limali als Dick Johnson und der glaubwürdig rauhe Sheriff Rance von Lino Pulisi nur in Momenten. Gesamteindruck: Wenn schon grelle Verismo-Effekte, dann von einem so intelligent geführten Lirico-spinto-Sopran; emotional stammt die Olivero-Minnie letztlich aus dem Geschlecht der Medea.

Wolf-Dieter Peter

Testen Sie die neuen Ansichten vom Hören: Braun Lautsprecher haben bei der Fachpresse brillant abgeschnitten (siehe

Test

Zitate). Jetzt sind Ihre Ohren dran. Überprüfen Sie die Tests der Fachleute. Hören Sie, daß Braun seine Lorbeeren wert ist.

the

Tests.

Daß Braun Lautsprecher den Klang faszinierend naturgetreu wiedergeben. (Sie erkennen Ihren Test-Händler am Schild

an der Tür oder erfahren seine Adresse unter 06173/700-121. Auf Wiederhören beim Testen.)

Bitte gewinnen:

Außerdem verlosen wir unabhängig vom Test drei atelier Anlagen: erstens die größte und beste Braun atelier Anlage (CC 4, PA 4, CD 5, C4 mit RC 1, zwei M 15 und Geräteschränken, Wert: ca. 20.000,- DM), zweitens die zweitgrößte atelier Anlage (R4, CD 4, C2, P4M mit RC 1, zwei M 10 und Geräteschrank, Wert: ca. DM 11.000,- DM), drittens die drittgrößte atelier Anlage (R2, CD 23, C 23 auf AF 1 mit zwei RM 7, Wert: ca. 6.500,- DM) und zusätzlich 47 CDs mit Beethovens 9. Symphonie inklusive Lautsprecher-Test. Teilnahmekarten beim Braun Studio Händler in Ihrer Nähe oder direkt von Braun, Am Auernberg 12, 6242 Kronberg/Ts.

HiFi-Exklusiv 4/89 über den
M 15:

„... Ein derart rundes, in sich
geschlossenes Klangbild ist mir
bei den einheimischen Laut-
sprechern schon lange nicht
mehr begegnet ...“

Stereoplay 8/89 über den M 12:
„Sie erschien den Testern als
insgesamt sehr gelungen, ist
deshalb ab sofort ... Referenz
in der Spitzenklasse II und viel-
leicht auf Jahre hinaus ein
Maßstab für die Konkurrenz.“



Stereoplay 10/89 über den
RM 7:

„... Ihr gelang das Kunststück,
ohne überzogene Höhen sehr
frei, plastisch und lebendig zu
klingen ... Die Braun RM 7 wird
Referenz in der Oberen Mittel-
klasse 1 ...“

Audio 1/90 über den RM 5:
„Kompliment also an die Ver-
treter aus dem Taunus, die mit
dem RM 5 ... beweisen, daß
auch für 800 Mark eine Menge
Musik drin ist ... Unterm Strich
gibt es vier Sieger. Zunächst
die Braun ...“



Audio 11/87 über den CM 7:

„... sie zeigte sich nicht nur
bei klassischer Musik besonders
ausgewogen und homogen
(Mahler), sondern auch bei hef-
tigen Schlagzeugattacken
überaus impulsiv und präzise
(Misturada) ... Denn die Laut-
sprecher von ... Braun zeig-
ten, daß überlegter Material-
einsatz und penible Detailarbeit
sogar vergleichsweise kompak-
ten Boxen betörende Klänge
entlocken können ...“



BRAUN